

Danksagung



Foto: Hammerl, Produktion: Gregor

»Auch die Theorie kommt nicht ohne die Begegnung face-to-face aus, wenn sie wirklich eine Debatte führen, wenn sie resonanzfähig bleiben will. Denn erst in dieser Form kommt sie in Bewegung und wird lebendig, verliert sie ihre abstrakte Starre und beginnt, Farbe anzunehmen und Funken zu schlagen« (Reckwitz, 2021, S. 21).

»Die Realität ist viel größer, als wir begreifen können, es gibt wirklich alles, auch die unglaublichsten Dinge, die man sich gar nicht ausdenken kann. Manchmal können wir etwas nur dadurch klären, daß wir uns dem stellen, was wir nicht wissen, und manchmal bringen uns die Fragen, die wir stellen, zu Dingen, die viel älter sind, die nicht aus unserer Kultur stammen und nicht nur von hier und von heute handeln. Es ist so, als bekämen wir dadurch ein Wissen zurück, das wir zwar immer schon haben, das uns aber gar nicht immer bewusst und präsent ist. Es erinnert uns an etwas, das uns allen gemeinsam ist, und das gibt uns auch eine große Kraft und Hoffnung« (Pina Bausch, zit. in: Bentivoglio & Carbone, 2007, S. 17).

Aufrichtigen Dank an Prof. Dr. Wolfgang Sting für die engagierte Betreuung, für sein Verständnis, für seinen menschlichen Blick auf diese Welt. Für seine Kritik und seine Neugier. Danke auch an Stefan Valdés Tittel für seine tolle Unterrichtspraxis, für seine kritischen Fragen und für seine mutigen Ideen. Herzlichen Dank an Kristina Paulsen.

Unendlichen Dank an meine Familie, besonders meine Mutter Prof. Dr. Angelika Gregor, meine verstorbene Großmutter Dr. Edith Gregor und an meine Tante Dr. Sibylle Scheewe, die mir als starke, engagierte Frauen immer ein Vorbild sind.

Und danke an meine Freundinnen und Freunde, die mir unermüdlich Mut zu gesprochen haben und ohne die dieses Projekt nicht möglich geworden wäre.

Danke an meinen Bruder Moritz für seine moralische Unterstützung in diesen Jahren.

Danke an meinen Vater Georg für seine Unerschrockenheit und all die Zeitungsartikel.

Danke für die Stille auf dem Land in Dörpling. Danke an Pina Bausch. Danke an all die vielen jungen Menschen aus meinem Jugendperformanceensemble RESET und meinem Studierendenensemble IN_BETWEEN im Thalia Theater Hamburg, mit denen ich weiter künstlerisch in Bewegung und – in der Forschung – im Körper sein durfte.

Danke an alle Theaterfachkolleg*innen in kleinen und großen Diskursen.

»Das Theater ist keine sichere Bank. Im Gegenteil, das Theater fällt für uns aus der Rolle in den Konflikt. Das Theater ist Gegenwart und müsste nach Autor Albert Ostermeier ein Permanentes sein«, ein Tag-und-Nacht-Theater, ein Traum- und Wachtheater, ein Boxring, eine Messe, ein Parlament, ein Tribunal, ein Schlafzimmer, ein Revolutions-Rave – das Theater muss tanzbar sein. Das Herz des Theaters schlägt aus. Das Theater ist nicht der letzte Schrei, das Theater ist ein Chor und eine Choreografie. Das Theater ist blind vor Liebe. Das Theater ist Politik und Poesie« (Süddeutsche Zeitung, April 2020).

Vorwort

I. In einer Welt voller Fragen im Alltag wie im Geosozio-politischen – Klima, Krieg, Ungerechtigkeit, Migration, Globalisierung und Digitalität – ist es unabdingbar mit den damit verbundenen Ungewissheiten, Krisen- und Kontingenzerfahrungen umgehen zu lernen.¹ Die vorliegende Publikation von Alina Gregor spricht somit ein Themenfeld an, das uns alle angeht: Umgang mit Fremdheit und Irritation. Allerdings wird die Frage- und Untersuchungsperspektive prägnant zugespitzt auf das Feld ästhetischer Praxis im Kontext von Theater, Performance und Schule. Alina Gregors Arbeit *Performance und Irritation* thematisiert die künstlerischen wie die theaterpädagogischen Charakteristika, Herausforderungen und Chancen, die im Schnittfeld von performativer Praxis und Irritationserfahrungen empirisch zu beobachten sind. Damit betritt sie Neuland, denn im Kontext von Theaterpädagogik und schulischer Theaterarbeit wurde bislang performanceorientierter Theaterunterricht nicht im Hinblick auf das Potenzial von Irritationen als produktive Momente von ästhetischer wie pädagogischer Praxis untersucht.

Als Regisseurin und Theaterpädagogin mit langjähriger Vermittlungserfahrung kennt Alina Gregor das produktive Potenzial von Irritationsmomenten beim Theater- und Performancemachen: »Für mich gehört Irritation programmatisch zur Performancekunst«. Und dennoch stellt sie in dieser empirisch-praxeologischen Studie ganz im Sinne der Grounded Theory Methode

1 Das empirische Material dieser Arbeit (Daten in Form von Videos und Transkripten) ist auf Nachfrage bei der Autorin einzusehen. Der Analyseteil wurde aufgrund des Umfangs und einer zu detaillierten Darstellung für die Leser*innenfreundlichkeit stark zusammengefasst und gekürzt. Alle grafischen Elemente sind im Rahmen der Forschungsarbeit entstanden. Die Autorin ist für die Inhalte und Ideen verantwortlich. Kristina Paulsen realisierte die grafische Umsetzung der Ideen. Die Fotografien stammen aus Regiearbeiten der Autorin, die Rechte zur Nutzung der Fotografien liegen bei Alina Gregor. Die Fotografien sind namentlich erwähnt.

den unverstellten Blick auf die Daten in den Fokus. Die dreiteilige – theoretische, empirische und konzeptionelle – Studie untersucht und rekonstruiert Theaterunterricht aus Schüler:innensicht und fragt: »Wie antworten Performer:innen auf Irritationen im performanceorientierten Theaterunterricht?« Genauer: sie analysiert die in der spielerisch-experimentellen Auseinandersetzung mit Performancekunst und ihren Praktiken auftauchenden Irritationsmomente und Antwortweisen der Schüler:innen, um letztlich Vorschläge für eine neue erweiterte Fachkultur Theaterpädagogik vorzustellen.

II. Die theoretischen Grundlagen mit den Bezügen zur Performance- und Bildungstheorie, Reckwitz' Kultursoziologie und Waldenfelds' Phänomenologie des Fremden sind hier breit angelegt, doch das Frageinteresse der Arbeit ist eindeutig theaterpädagogisch ausgerichtet. Es geht um die wissenschaftliche Aufarbeitung eines Desiderats in der theaterpädagogischen Forschung, nämlich der theoretischen und didaktischen Fundierung von performanceorientierten Vermittlungs- und Unterrichtskonzepten, die Performance als Arbeitsansatz und ästhetische Praxis nutzen. Die Mehrzahl der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten zur Theaterpädagogik der letzten 15 Jahre beschäftigt sich mit der Darstellung, Analyse, Konzeptentwicklung und praktischen Realisierung von Formaten und Methoden der theaterpädagogischen Arbeit als ästhetische Bildung und künstlerische Produktionspraxis. Dabei werden primär pädagogisch-didaktische und produktionsästhetische Fragen thematisiert, wie sich das Theaterspielen mit nichtprofessionellen Akteur:innen im schulischen und außerschulischen Kontext gestalten und vermitteln lässt. In diesem Feld lässt sich auch die praxeologische Studie von Alina Gregor einordnen, aber mit einem empirisch differenzierten Blick auf die Bedeutung von Irritationsmomenten im schulischen Theaterunterricht, indem die Schüler:innenaktivitäten als Antwortweisen rekonstruiert werden. Für die Fachkultur Theater in der Schule und Theaterpädagogik ergibt sich so eine zusätzliche Perspektiverweiterung, da das Wechselspiel von Performance und Irritation sowohl auf fachlicher Ebene (neue Themen und künstlerisch-ästhetische Praktiken) als auch auf fachdidaktischer Ebene (Vermittlungs-/Lehr-/Lernkultur des Faches Theater) empirisch anhand von Video- und Interviewmaterial beforscht wird.

Theaterpädagogik als Handlungswissenschaft und junge universitäre Fachdisziplin wird pointiert in ihrer Entwicklung, Spezifik und als Bildungserfahrung konturiert. Die künstlerisch-ästhetische und didaktisch-metho-

dische Praxis dabei wird als erfahrungs-, handlungs- und körperorientierte Gruppenarbeit und als kooperative Lernformate beschrieben.

Als theoretische Rahmung stellt Alina Gregor das der Arbeit und dem Unterrichtsbeispiel zugrundeliegend erweiterten Theaterverständnis vor, das sich an der Kunstform Performance und deren Ästhetiken wie Praktiken orientiert. Die Bedeutung dieses performativen Fokus, der in zeitgenössischen Theaterästhetiken (weg vom reinen Dramen- und Sprechtheater, hin zu Themen- und Körpertheater) und in theaterpädagogischen Kontexten mit experimentelle, offenen und kollektiven Arbeitsprozessen zunehmend, aber in der schulischen Theaterarbeit erst langsam Eingang findet, wird fundiert herausgearbeitet. Mit Bezug zu Reckwitz' Theorem der sozialen Praktiken wird im empirischen Teil herausgestellt, dass auch kulturelle Praktiken und Artefakte, also Performance, performative Akte (Aufführung, Verkörperung, Inszenierung) und Performativität praxeologisch begriffen und erforscht werden können. Das WIE der Praxis, das performativ erzeugte Tun und Wissen (Performed Knowledge) ist Ausgangspunkt ihrer Untersuchung. Das Datenmaterial (Unterrichtsvideos und Schüler:innen-Interviews) wird umfänglich kategorisiert und evaluiert. Unter dem grundlegenden oder übergreifenden Phänomen Gefahr finden sich die drei Kategorien Riskieren, Zweifeln, Gestalten mit den Praktiken Ins-Extrem-Gehen, Sich-Distanzieren und Freilegen, die jeweils wieder mehrere spezifische Handlungsweisen versammeln. Zusammenführend befragt Alina Gregor die in der Analyse gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Bedeutung für die Theaterarbeit in der Schule und entwickelt ein »Modell für eine performative Fachkultur«. Hier werden zentrale Phasen, Arbeitsmomente und Impulse, die aus den Schüler:innenantworten abgeleitet sind, aufgearbeitet: wie Praxis der Extreme, Reflexion des Erlebten, Aspekte wie Offenheit, Möglichkeit des Scheitern, Störung, Unterbrechung oder Gleichzeitigkeit als Merkmale, die handlungsleitend für eine performative Lernkultur sein können. Dass »Gefahr« dabei als Unterrichtsmoment und Lernimpuls betrachtet wird, ist pädagogisch-fachdidaktisch herausfordernd. Dass Irritationen die Impulse und Auslöser für Spielmomente sein können und dass Schüler:innenhandlungen in einem Spektrum von Riskieren, Zweifeln und Gestalten bedeutsam werden, ist dann beachtenswert. Das dynamische Handlungsmoment des performativen Spielens bedarf auch immer wieder Momente der kritischen Reflexion zur Erfahrungsverarbeitung, das wird hier angesprochen. Vertiefend wäre dann zu diskutieren, wie die Arbeit mit »induzierten Irritationsmomenten«, die im Theater- bzw. Kunstunterricht immer auch Fachgegenstand sind, pädagogisch gerahmt werden sollte

bzw. wieviel Irritation als kreativ und pädagogisch produktiv einzuordnen sei.

III. Die mit dieser Publikation komprimierte Dissertation von Alina Gregor liefert einen sehr differenzierten Beitrag zur Profilbildung der Theaterpädagogik, indem durch die praxeologischen Forschungserkenntnisse herausgestellt wird, wie zeitgenössische Theater- und Performancearbeit als Impulsgeber über vielfältige Irritationsmomente wirken kann. Übertragen in Handlungsvorschlägen für theaterpädagogische Kontexte, also in die Theaterarbeit mit nichtprofessionellen Spieler:innen, werden konkrete Spiel-, Anleitungs- und Arbeitsimpulse vorgestellt. Und damit kann sowohl das Schulfach Theater fachlich-inhaltlich erweitert aufgestellt werden als auch fachdidaktisch eine neue forschende performative Vermittlungs- und Fachkultur konzipiert werden. Mit diesem performativen Fokus öffnen sich zudem weiterführende Forschungsperspektiven in Bezug auf theaterpädagogische Unterrichtsgestaltung und die Professionalisierung von (Theater)Lehrkräften. Der Untersuchung gelingt es somit eine Brücke zu schlagen zwischen den drei Feldern Performance als Kunstform und Handlungspraxis, Irritation als künstlerische wie pädagogische Dimension und Theaterpädagogik bzw. Theaterunterricht als performative Lernkultur und Bildung. Der Forschungsertrag ist aus Sicht der Theaterpädagogik für ihre fachwissenschaftliche und -didaktische Positionierung deshalb als bedeutsam einzuschätzen.

Am Beispiel der herausgestellten Kategorie GEFAHR wird deutlich, dass Theaterpädagogik als Handlungspraxis und -wissenschaft wie auch Schule als primärer Bildungs- und Lernort nicht nur gesicherte Fachinhalte, sondern auch den Umgang mit offenen Fragen, Irritations- und Kontingenzerfahrungen, Scheitern und Fehlern vermitteln muss – als Potenzial für mögliche Bildungsprozesse. Alina Gregor zeigt – das macht die Lektüre anschaulich und lesenswert –, dass die ästhetischen Fächer und insbesondere Theaterpädagogik hier durchaus eine Vorreiterfunktion SPIELEN.

Wolfgang Sting
Hamburg im August 2023